

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **198 (1919)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ein Innerhoder fuhr mit dem Bodenseedampfer, der eine äußerst stürmische Ueberfahrt hatte heim. Alles rüstete sich zum Besteigen der Boote, nur der Innerhoder schmauchte ruhig seine Pfeife auf einem Bänklein. Ein Fahrgast, der das gelassene Gebahren des Mannes angesichts der großen Aufregung unter den Fahrgästen nicht begreifen konnte, frug ihn, wie so er ruhig seine Pfeife rauchen und so kalt bleiben könne in einem Augenblick, da man nie wisse, wenn das Schiff untergehe, worauf der Innerhoder erwiderte: „Da cha mer ee Ding see, 's Schiff ghört nüd mi!“

— Ein Fremder ging durch ein Dorf, dessen Bewohner zum größten Teil mit mächtigen Rippen behaftet waren. Ein Kind sah den Fremden und sagte zur Mutter: „Lueg emol, deseb Käghals!“ Worauf die Mutter das Kind mit folgenden Worten zurechtwies: „No, no, me säät nüd dereweg. Bis du froh, daß du ali graade Gliedli hest!“

— Ein Hochzeitspaar ging zur Trauung in die Kirche. Vor der Kirchentüre nahm der Bräutigam das Tabakspfeifen aus dem Mund und steckte es unausgelöscht in die Hosentasche. Während der Trauung am Altare fing es an, aus der Hosentasche heraus zu rauchen. Da sagte das Großmütterlein nachher: „Meer heb's au efange waarm gmacht a mim Hoochsd, aber zom Rällche-n-isch es doch nüd choo!“

— Studenten wollen einen ihnen unbeliebten Professor ärgern, damit, daß sie beim Eintritt ins Schulzimmer einer nach dem andern die Tür zuschlagen. Es ist gerade Chemiestunde. Der Professor erklärt die Retorte und zwar folgendermaßen: „Sehen Sie, meine Herren, den Vorgang, wie die Flüssigkeit sich durch die Röhre in die Vertiefung begibt, ist genau zu vergleichen, wie wenn Sie ins Schulzimmer kommen, es folgt Tropf auf Tropf.“

— Wurst wider Wurst. Gast zum Wirt: „Wirt, kennst du den Unterschied zwischen dir und einem Kameel?“ — Wirt: „Nein.“ — Gast: „Das Kameel kann 14 Tage arbeiten ohne zu trinken, du aber kannst 14 Tage trinken ohne zu arbeiten.“ — Wirt: „So, so, weißt du aber den Unterschied zwischen dir und einem Kameel?“ — Gast: „Nein, ich weiß das nicht.“ — Wirt: „Ich auch nicht.“

— Ein an Fußschweiß leidender Passagier entledigte sich im Bahnwagen seiner Fußbekleidung und entschuldigte sein Tun damit, er müsse die Schuhe und Strümpfe abziehen, weil ihm die Füße eingeschlafen seien. Darauf bemerkte ein in der Nähe sitzender Wikbold: „I globe, am Gschmäddli aa chüntid's g'stoorbe see.“

— Im Herbst spazierte ein Kurgast durch eine Weide, wo ein Knabe, der nicht gerade die sauberste Nase hatte, das Vieh hütete. Der Spaziergänger fragte: „Du Hueb, häschst keiz Schnuptuech im Sack!“ worauf jener entgegnete: „Woll, aber d'Wuetter hätt g'seit, ich dörf's nid uslehne.“

— Abbeli kommt in großer Eile vom Berg herunter zum Arzt gelaufen und meldet, die Großmutter

habe auf der Treppe einen Fehltritt getan, sei gestürzt und blute aus einem großen Loch am Hinterkopf. Seine Leute ließen den Arzt bitten, doch ja sofort zu kommen. Während er sich zum Gang rüstet, fragt der Arzt den Knaben nebenbei, wie groß das Loch sei, ob so groß wie ein Künstler. „Nei“ lautet Köbelis Antwort, „aber doch böpe so wie drei Franke.“

— Eine komplizierte Normaluhr. Ein Fremder bemerkt in der Gaststube eines Berner-Oberländer Berggasthauses eine zwar gehende, aber total falsch zeigende Schwarzwälder Uhr. Der Wirt, da über befragt, erteilt folgende Antwort: „Dätt ebr das Zyt umma aab, das Zyt geit rächt, das mues mer ume verstah; nämlig we das illi schlabt und de halbi füü zeigt, isches genau dreiviertel uf siebni.“

„Jä, jä. In Basel sagt man statt „ja“: „jä“ (kurz) oder „jo“ (lang). Ich frage eine Baslerin nach dem Unterschied. „Ach“, sagte sie, „die bessere Litt sage: „jo, und die andere sage: jä.“ — „Aber Sie gehören zu den besseren?“ — „Jä, jä.“

— Bei Dienst Eintritt meldet sich ein Soldat Huber beim Hauptmann kurz und bündig: „Hauptme, de Hueber meldet sich an!“ — Der Vorgesetzte fuhr ihn an: „Gönd ume und chömed no emol und vergäffet mer das Wöritli „Herr“ nöb!“ — Der Soldat kommt zum zweiten Mal und meldet: „Hauptme, der Herr Hueber meldet sich an!“

— In der Schule erklärt der Lehrer die große Entwicklungsfähigkeit der menschlichen Sinnesorgane bei Verlust eines derselben. Er erklärte dies an Beispielen: Wenn einer die Sehkraft verloren habe, werde dafür der Tastsinn ein feinerer usw. Der Lehrer wollte nun aus den Schülern selbst noch Beispiele herausholen und erhielt von einem Mädchen folgende Antwort: „Mein Bruder hat ein kürzeres Bein, dafür ist das andere länger.“

— Die Gemahlin eines der zahlreichen, über Nacht reich gewordenen Schieber erhielt von einer Freundin eine Einladung zu einem Kränzchen. Auf der Einladungskarte stand neben der Einladung die übliche Bemerkung: „U. U. w. g.“ (um Antwort wird gebeten). Da die Frau Schieber verhindert war, der Einladung zu folgen, sandte sie der Freundin eine Visitenkarte und setzte unter den Namen die Buchstaben „P. f.“ (pour feliciter). Die Gastgeberin, die natürlich aus dieser Antwort nicht klug wurde, traf einige Tage darauf ihre Freundin und frug diese, warum sie nicht gekommen sei, sie habe ja nicht abgesehen; worauf die Eingeladene ganz enttäuscht erwiderte: „Jetzt aber loset Sie, mini Liebi, i han doch dülli under mini Charte g'schribe: „Pin ferhindert.“

— Eine Wöchnerin heischte bei der als mildtätig bekannten Frau B. in Rorschach Kinderwäsche, sie käme nächstens ins Wochenbett. Als die Magd die Bitte der Wöchnerin entgegennahm, war auch das Knäblein der Frau B. dabei und hörte die Bitte. Es rannte sofort zur Mutter und rief: „Du Mama, es ist e Frau do gsi und het Chinderwösch wele, sie chäm i paar Tage is Wochenblatt.“